

48

**FERDINAND HARTMANN**  
(1774–1842)

**EROS UND ANTEROS, 1803**

Frontispiz in: *Allgemeine Literatur Zeitung*,  
Jg. 1803, Bd. 4

FDH-FGM, Bibl. XII A 123.

47



48

Ferdinand Hartmann gehört neben den Gebrüdern Riepenhausen zu der Gruppe deutscher Künstler, die sich zwischen Klassizismus und Romantik nicht entscheiden können. In Stuttgart, wie Joseph Anton Koch, an der Karlsruhschule ausgebildet, 1794–1798 im Carstens-Kreis in Rom, 1801 bei Goethes Weimarer Preisaufgaben für seine Einsendung ‚Hektors Abschied‘ ausgezeichnet, ging er danach nach Dresden, wo er mit der Unterbrechung zweier Italien-Reisen bis zu seinem Tod 1842 verblieb, ab 1825 im Direktorium der Dresdner Kunstakademie. Das sieht nach einer gänzlich klassizistischen Karriere aus. Runge hatte 1801/02 in Dresden engen Kontakt zu ihm, suchte für seine Bewerbung um die Weimarer Preisaufgaben Hartmanns Rat, folgte ihm auch – nur um eine entschiedene Ablehnung zu erfahren, die zu seiner Abwendung von einem goetheschen, an der klassischen Antike orientierten Klassizismus führte. 1802/03 zeichnete Runge seine ‚Vier Zeiten‘ in Dresden und entwickelte eine arabeske Bildersprache, die nun wiederum von großem Einfluss auf Hartmann war; Produkt dieses Einflusses ist Hartmanns Gemälde ‚Eros und Anteros‘. Hartmann war mit Heinrich von Kleist befreundet und entwarf für dessen Zeitschrift ‚Phoebus‘ 1808 den Einbandkupper (s. Kat. Nr. 64), der erneut ohne Runge schwer zu denken ist. Runge hatte vor den ‚Zeiten‘ bereits die arabeske ‚Lehrstunde der Nachtigall‘ entworfen, und Hartmann, so überliefert es Runge in einem Brief an seinen Bruder Daniel vom 28. Juli 1802, habe den Entwurf wie folgt kommentiert: „In die Arabeske sey durch Zufall eine so schöne Allegorie hineingekommen, wo ich gewiß nicht daran

gedacht hätte“, allerdings hätte er, Hartmann, die aus den Blüten aufsteigenden Genien anders zugeordnet. Er, Runge, habe sich über diese Besserwisserei geärgert (Philipp Otto Runge, Briefe und Schriften, hrsg. von Peter Bethausen, München 1982, S. 89f.). Die aus den Blüten entspringenden und in den Pflanzenstängeln turnenden Putten hat Hartmann dann ganz in Runges Sinn und Stil im gemalten Rahmen um das ovale Innenbild mit ‚Eros und Anteros‘ wiedergegeben.

Der Mythos von Eros und Anteros hat die verschiedensten Ausdeutungen erfahren. Eros, der Sohn der Aphrodite, wollte nicht gedeihen, bis Aphrodite den Anteros, sein Gegenbild, gebar. Wenn sie zusammen waren, ging es Eros gut, allein kümmerte er. Häufig wird ein Kampf zwischen Eros und Anteros angeführt. Johannes Riepenhausen, beeinflusst von Hartmann, hat Eros und Anteros in Auseinandersetzung um einen Palmwedel gezeigt, offenbar ging es darum, welchem Liebeseroten mehr Ruhm gebührt. Von daher hat man auch in Hartmanns Darstellung eine Auseinandersetzung der beiden antithetischen Liebesformen sehen wollen, in der Tradition der Scheidung in himmlische und irdische Liebe. Das ist nur sehr bedingt richtig. Offenbar wird bei Hartmann der Gedanke Platons (Phaidros 255d) ausgesponnen: Liebe ist nicht ohne Gegenliebe vollkommen. Und so krönt Anteros Eros mit einem Lorbeerkranz und umarmt ihn im ovalen Mittelbild. Der Rahmen jedoch zeigt unten in der Mitte am Ursprungspunkt der Arabeske die Attribute der beiden Liebesgötter, nach links geneigt Pfeil und Bogen des Eros, nach rechts die Leier des Anteros. Die Erosen steigen links und rechts auf, links der bewaffnete mit Pfeil und Bogen und Fackel, seine Waffen werden geschmiedet, Ganymed hat Zeus entzündet und wird vom Adler gen Himmel entführt. Rechts entsprechend der musizierende Anteros in verschiedenen Erscheinungsformen befördert durch die arabesken Blumenranken. Oben in der Mitte jedoch kommt es zur Vereinigung in höheren Sphären, sie umarmen und küssen sich. Ganz in Runges Sinn haben wir den Ursprungspunkt, die antithetische Entfaltung auf den entgegengesetzten Seiten und die

Synthese im himmlischen Zentrum. Dies ist allerdings ohne Runges Tiefsinn, auch ohne religiöse Dimension, eher eine einfachere Umsetzung des platonischen Gedanken, dass Liebe ohne Gegenliebe nicht sein kann und immer auf die Erfüllung in und durch den anderen hofft. Runge hat diese hartmannsche Säkularisierung verstimmt, zumal Hartmann für sich in Anspruch nahm, durch seine Darstellung die Arabeske erneuert zu haben, denn in der Beilage zur ‚Allgemeinen Literatur Zeitung‘, in der der Stich nach seinem Gemälde 1803 erschien, heißt es: „Auf diese Weise glaube ich die Arabeske auf den Weg der Natur und Poesie zurückgeführt zu haben und so der Kunst ein Feld wieder nutzbar gemacht zu haben, das seit langer Zeit selten etwas mehr als Unkraut erzeugte“. Das grenzt an geistigen Diebstahl. Das hartmannsche Gedankenkonzept war leicht zu erschließen, noch das ‚Damen Conversationslexikon‘ (Bd. 3, 1835, S. 486f.) erklärt unter dem Stichwort „Eros und Anteros“ auf einfache Weise die notwendige Antithese von Liebe und Gegenliebe. Runges aufgeladene Konzept war nur Eingeweihten zugänglich, eröffnete verschiedene Bedeutungsstränge, die nicht in einem planen Konzept aufgingen. Hartmann schien ihm seine Gedanken vernutzt zu haben.

W. B.